

Unvorhtgesehenes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **140 (2014)**

Heft 10: **Material und Akustik**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Landei findet neue Räume

Text: Barbara Hallmann



Zugegeben, ich bin ein Landei. Schon als Kind lernte ich von meinem Vater: Stadt ist dort, wo es im Erdgeschoss etwas zum Anschauen gibt, am besten etwas zum Kaufen. Bummelten wir in den Ferien durch München, Salzburg oder Wien und gerieten in eine reine Wohngegend, sagte er entschieden: «Hier hört die Stadt auf, wir kehren um!» Mittlerweile ist aus dem bezopften Landkind eine Stadtbewohnerin geworden, die auf dem Weg zur Arbeit das neue Wohnquartier am Zürcher S-Bahnhof Giesshübel durchquert – und ins Grübeln kommt: Ist das ein Stück Stadt? Gehört das aufs Land? Und:

Fragen sich das auch die anderen, die täglich mit mir hier durchlaufen? Den hunderten Pendleraugenpaaren bieten die Erdgeschosse mit ihren weissen Betonplateaus wenig – nur hier und da ein paar schmutzige Gummistiefel, ein Trottinett oder eine Yucca, die sich verschämt in die letzte Ecke drängt. Nur: Wie wäre solch ein privater Vorraum in einer urbanen Zone mit direktem Anschluss an einen Parkplatz eigentlich korrekt zu nutzen? Oder handelt es sich am Ende um eine Raumneuschöpfung? Und fehlt mir die Wertschätzung für diese urbane Innovation? Bei Landeiern soll so etwas ja durchaus vorkommen.